

Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der
Geschäftsstelle 1 Mk., frei ins Haus
1,70 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
1 Pfg., Lokalpreis 6 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigen-Aannahme
bis spätestens Mittags 1 Uhr des
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 19

Freitag, den 14. Februar 1919.

18. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Donnerstag, den 13. Febr. abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderats-Sitzung

in der neuen Schule.

Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindeamt aus.

Ottendorf-Okrilla, am 13. Februar 1919.

Der Gemeindevorstand.

Kriegsfamilien-Unterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung erfolgt für sämtliche Nummern
und zwar: 1 bis 894

Sonnabend, den 15. Februar 1919, vorm. 8 bis 12 Uhr.

Zur Vermeidung von Ueberzahlungen sind Beurlaubungen und Entlassungen sofort
bei der Gemeindebehörde zu melden.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Februar 1919.

Der Gemeindevorstand.

Hundesteuer betr.

Die Hundesteuer für die am 10. Januar 1919 in der Gemeinde vorhanden gewesenen
Hunde ist gegen Entnahme der Hundsteuerkarte bis spätestens

20. Februar d. J.

im Gemeindeamt — Kasse — zu bezahlen.

Wird ein steuerpflichtiger Hund nach Ablauf des Zahlungstermins für die Hundsteuer
ohne gültige Steuerkarte auf öffentlichen Verkehrsstraßen betroffen, so wird dessen Besitzer,
falls er nicht der Hinterziehung schuldig ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark
bestraft.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Februar 1919.

Der Gemeindevorstand.

Marken-Ausgabe.

Die nächste Lebensmittel-Markenausgabe findet

Freitag, den 14. Februar 1919, von abends halb 6 bis halb 7 Uhr

statt und zwar:

Bezirk I bis V (Haus-Nr. 1 bis 112 D) in der neuen Schule zu Ottendorf,
Bezirk VI (Orsteil Moritzdorf Haus-Nr. 1 bis 19) im Wdh. z. gold. Ring.

Die Aushändigung der Marken erfolgt nur an Erwachsene gegen
Vorzeigung der neuen Markenbeglaubigungskarten für verlorene gegangene Marken wird
ein Ertrag geleistet, die Marken sind daher sofort beim Empfang nachzuzahlen.

Die nicht fristgemäß abgeholtten Marken können vor Mittwoch, den 19. Febr. nicht ver-
kauft werden, da sich die einzelnen Markenlisten bis dahin noch in den Händen der
Vertrauensmänner zwecks vorzunehmender Abrechnung befinden.

Ottendorf-Okrilla, am 13. Februar 1919.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die Nationalversammlung wählte mit
277 von 379 abgegebenen Stimmen bei 51
Stimmhaltungen Ebert zum provisorischen
Reichspräsidenten. Graf Vosabomsky erhielt
49 Stimmen. Zwei Stimmen waren zer-
streut. Ebert erklärte, die Wahl anzu-
nehmen.

Der Vollzugsausschuss des Landes-A.
und S-Rat hat den Chemnitzer Stad-
verordnetenwohler Kranold mit dem Ent-
wurf einer Denkschrift beauftragt, in der die
Frage der Sozialisierung in Sachsen unter-
sucht wird. Kranold hat sie in Verbindung
mit dem Leipziger Privatdozenten Dr. Neurath
und Wolfgang Schumann fertiggestellt und
dem Vollzugsrat vorgelegt, der sich bereits
in einer Sitzung eingehend damit beschäftigte.
Die Beschlussfassung ist angesetzt, da der
Entwurf erst der Öffentlichkeit zur Be-
achtung unterbreitet werden soll. Die
„Dresdener Volkszeitung“ will demnächst mit
der Veröffentlichung der Denkschrift beginnen.
Aus einem Aufruf Neuraths in dem ge-
nannten Blatte muß gefolgert werden, daß
die Denkschrift eine „umfassende und rasche“
Sozialisierung vorseht.

Savas meldet aus Paris: Heute tagte
die Kommission für den Völkerbund. Am
Montagnachmittag wird der Oberste inter-

alliierte Kriegsrat vorwiegend die Prüfung
der Bedingungen abschließen, die in das
Waffenstillstands-Abkommen einzufügen sind,
wenn der Vertrag am 18. Februar erneuert
wird. Im Laufe der beiden vorangegangenen
Sitzungen prüfte der Oberste Kriegsrat die
Fragen der Abrüstung in Deutschland, um
es diesem unmöglich zu machen, die Feind-
seligkeit wieder aufzunehmen, wenn es je-
daran denken sollte. Zu diesem Ziele erheben
die Alliierten Einspruch bei der deutschen
Waffenstillstandskommission in Spaa gegen
die Nichtausführung gewisser Bestimmungen,
und sie müssen eine Bestandsaufgabe fordern
über das Kriegsmaterial, das zur Zeit in
Deutschland vorrätig ist, bzw. sich in den
Fabriken in Arbeit befindet. Es ist sogar
wahrscheinlich, daß der Oberste Kriegsrat zur
größeren Sicherheit die Auslieferung größerer
Mengen Kriegsmaterial, Geschütze, Maschinen-
gewehre und Flugzeuge, fordern wird.
Außerdem wird sich der Oberste Kriegsrat
mit der Frage der polnischen Grenzen, den
einzubehaltenden Truppen-Beständen der
Alliierten und der Blockade befassen. Wenn
der Waffenstillstand nicht vor dem 18. Februar
unterzeichnet werden kann, so wird das
jetzige Uebereinkommen einfach um einige
Tage verlängert werden, bis der neue Wort-
laut angenommen worden ist.

Die Hoffnungen auf die Versorgung
mit Lebensmitteln sind durch die Verdröhnung
der Bedingungen seitens der Entente und
auf den Erlass neuer verschärfter Bedingungen
einmal illusorisch geworden. Die Entente
hat neuerdings dem Schiffahrtsabkommen die
Bedingung hinzugefügt, daß die Lebensmittel
nur dann geliefert werden könnten, wenn
alle bisher gestellten Bedingungen und die
neu aufzuerlegenden Bedingungen erfüllt
würden. Da die Waffenstillstandskommission
sich nicht ohne weiteres zur Uebnahme dieser
Bedingungen bereit erklärte, so sind die
mündlichen Verhandlungen zurzeit abge-
brochen, und damit ist die Regierung vor
die Frage gestellt, ob sie überhaupt die Ab-
lieferung der Schiffe vornehmen oder auf
dem Wege der schriftlichen Verhandlungen
eine Einigung zu erzielen versuchen soll. Die
neuen Bedingungen sind im wesentlichen
folgende: Die Ententevertreter in Spaa ver-
langen neuerdings nicht nur die ursprünglich
vorsehende Herausgabe aller Handelschiffe,
sondern auch noch die Einziehung der
Neubauten. Ferner waren in den bisherigen
Bedingungen eine Anzahl von Schiffen die
nicht für Uebersee geeignet waren, aus-
genommen worden. Auch diese von der Ab-
lieferung ausgenommenen Schiffe sollen jeder-
zeit von der Entente abgefordert werden
können. Dann wird verlangt, daß die
deutschen Mannschaften auf diesen Schiffen
im ersten Ententehafen, den die Schiffe an-
laufen, von Bord gehen müssen. Auch über
die Charterbedingungen und die Bezahlung
der Frachten weigert sich die Entente-
kommission, nähere Vereinbarungen zu treffen.
Schließlich soll dem deutschen Vertrauensmann, der nach
dem Abkommen gestellt werden soll, jede
Nachbetrachtung abgesprochen werden, sodas er
nur zu informativem Zweck dienen soll.
Da die mündlichen Verhandlungen abgebrochen
sind, verlangt die Entente deren schriftliche
Fortführung. In Bezug auf die Verlängerung
des Waffenstillstandes war die deutsche
Waffenstillstandskommission betriebl., die Ver-
handlungen bereits am 12. Februar beginnen
zu lassen. Die Entente hat dieses verhindert
und hat sich erst am 15., event. erst am 17.
zur Wiederaufnahme der Verhandlungen
bereit erklärt. Offenbar geht hieraus das
Bestreben hervor, Deutschland wieder vor
Ueberraschungen zu stellen und im letzten
Augenblick unter Drohung der Wiederaufnahme
von Feindseligkeiten zur Annahme der abge-
prehten Bedingungen zu zwingen. Die neuen
Bedingungen lauten im wesentlichen darauf
hinaus, daß uns für alle Zeit die Wieder-
aufnahme von Feindseligkeiten unmöglich ge-
macht wird, und zu diesem Zweck die Aus-
lieferung von Kriegsmaterial im großen
Maßstab gefordert wird.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 13. Februar 1919.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied
heute früh 8 Uhr plötzlich und unerwartet
eine nicht nur in unserem Ort, sondern auch
in weitefer Umgebung wohlbekannte und
beliebte Persönlichkeit Herr Vätermeister
Böhme. Mit ihm scheidet der letzte der
bekanntesten Gewerbetreibenden, der früher
mit Herrn Freischermeister Gneuß, Sattler-
meister Kumberger und Seilermeister Knöfel
sogulagen die Innung unseres Ortes bildete.
Reicht sei ihm die Erde.

Das Gesamtministerium hat beschlossen,
die sächsische Volkskammer auf Dienstag, den
25. Februar einzuberufen.

Der sächsische Kirchentag ist am Dien-
stag vormittag im Saale der Superintendentur
in Dresden zusammengetreten, um Stellung

zu nehmen zu der durch die Revolution für
die Kirche geschaffene Lage. Er ist aus allen
Teilen des Landes zahlreich besetzt, nament-
lich sind die Mitglieder der Synode fast
vollständig vertreten. Außerdem sind eine
Reihe kirchlicher Organisationen zu den Ver-
handlungen hinzugezogen.

Inmitten des Berges von Witznischen,
mit denen wir uns herumzuschlagen müssen,
worunter der geradezu beispiellose Kohlen-
mangel an erster Stelle steht, inmitten dieser
Witznisse hat uns gerade noch die Auflage
Februars Frost und Schneefall gefehlt, um
der Gesamtlage, ohnehin unerquicklich bis
zum Uebermaß, noch eine neue häßliche
Note zu geben. In normalen Zeiten, das
heißt wo wir Kohlen genug hatten, Kohlen
in Fülle, und überdies, was man nicht ver-
achten sollte, auch zu erträglichem Preise
(Briketts im Privathaushalt damals 1 Mk.
pro Zentner, jetzt 3 Mark und darüber),
konnten wir uns das gefällige Winter-
landschaftsbild von heute gern gefallen lassen.
Die Zeiten für Eislauf und Schlittensahren,
für Winterkurse und Rodelsport wollen
süßlich auch zu ihrem Rechte kommen, und
in der Landwirtschaft ihrerseits besteht viel-
fach der Glaube, daß es den Fluren nichts
schaden könnte, wenn sie einmal kräftig aus-
frieren. Jedenfalls werde dadurch viel
lästige Ungeziefer vertilgt. Zu solchen
Jahren sind aber gegenwärtig die Zeiten
schlecht angetan. Bei der krassen Kohlennot
fehlt es überall, zumal unter unseren un-
mittelten Volksschichten, empfindlich an
Heuerung, und der Frost wird hier zum
gefürchteten Gast. Außerdem kann er unter
Umständen auch direkt schaden, indem er
Kohlenwerken mit Tagebau den Betrieb
unmöglich macht.

Kloische. Unweit von hier wurden die
17 Jahre alte Tochter eines Geschäftsinhabers
in Borstbad Blauen und ihr Geliebter, ein
19 Jahre alter Ratsbeamtenanwärter, tot
aufgefunden. Beide hatten sich auf gemein-
samen Beschluß hin durch einen Eisenbahn-
zug überfahren lassen. Das Liebesverhältnis
war von dem aus dem Felde zurückgekehrten
Vater der J. wegen der großen Jugend der
Liebenden nicht gutgeheißen worden.

Königsbrück. Der im 47. Jahre
stehende Zimmermann R. G. Buhrig aus
Grüngräbchen ist am Sonnabend abend von
seiner Arbeitsstätte, der Kohlengrube in
Bernsdorf, nicht zurückgekehrt. Bei der
Nachsuche fand man ihn am Sonntag unter
Reißig verreckt auf dem sogenannten Butter-
wege zwischen Bernsdorf und Grüngräbchen
erschossen auf. Der Mord ist ungefähr
1200 Meter von seiner Wohnung durch einen
Schuß von hinten ausgeführt worden.
Buhrig fehlen eine Uhr und ein Ledertaschen
mit 4 bis 6 Mark Inhalt. Er ist vom
Bege in den Wald geschleppt worden.
Sofort angestellte Untersuchungen führten zu
keinem Ergebnis. Der Ermordete hinterläßt
eine Frau und zwei Kinder, ein Sohn ist im
Felde gefallen.

Pirna. Bei dem ehemaligen Kammer-
fergeanten S. des Pionier Bataillons 12
wurden bei einer vom A. und S-Rat vor-
genommenen Hausdurchsuchung u. a. gefunden:
17 Paar Unterhosen, 21 Hemden, 2 Bett-
tücher, 26 Paar Strümpfe, 2 Paar Schür-
schuhe, 2 Luchshosen, 1 Mantel, 2 Blusen,
1 Revolver, geladen mit Dumdumgeschossen,
und 1 Armeefernglas. Sämtliche Gegen-
stände waren neu. An Lebensmitteln fand
man u. a.: zwei Zentner weißes Mehl, 75
Pfund Getreide, 10 Stück Einpfund-Bäcker-
fleisch, 9 1/2 Pfund Talg, 2 1/2 Pfund Butter
sowie sonstige Gegenstände verschiedenster Art.



Weimars großer Tag.

Eberts Eröffnungsbrede.

Unter Glockengeläut wurde am Donnerstag um 3 Uhr die Nationalversammlung in Weimar eröffnet. Als erster Redner nahm das Wort der Volksbeauftragte Ebert.

Die Reichsregierung beirät durch mich die verfassunggebende Versammlung der deutschen Nation. Besonders herzlich begrüße ich die Frauen, die zum erstenmal gleichberechtigt im Reichsparlament erscheinen. Die provisorische Regierung verbandt ihr Mandat die Revolution, sie wird es in die Hände der Nationalversammlung zurückgeben. In der Revolution erhob sich das deutsche Volk gegen eine veraltete, zusammenbrechende Gewalt Herrschaft. Sobald das Selbstbestimmungsrecht des Deutschen gesichert ist, steht es zurück auf den Weg der Verfassung. Nur auf der breiten Weite der parlamentarischen Beratung und Volksbefragung lassen sich die unauflösbaren Veränderungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete vornehmen, ohne das Reich und seine Wirtschaftslage unrunder zu richten.

Der Redner führte dann weiter aus, daß das deutsche Volk von nun an sich selbst regieren und daß es mit den Fürsten und Königen in Deutschland für immer vorbei sei. Dann fuhr er fort: Es war die kaiserliche Regierung des Prinzen Max von Baden, die den Waffenstillstand einleitete, der uns wehrlos machte. Nach dem Zusammenbruch weiterer Verbündeten und angesichts der militärischen und wirtschaftlichen Lage konnten sie nicht anders handeln. Die Revolution lehnt die Verantwortung ab für das Gland, in das die verfehlte Politik der alten Gewalten und der Abtrünnigkeit der Militaristen das deutsche Volk geführt hat. Sie ist auch nicht verantwortlich für unsere schwere Lebensmittellage. Die Kaiserliche, daß wir durch die Hungerblockade die Hunderttausende von Menschenleben verloren haben, daß ihr Hunderttausende von Männern, Frauen, Kindern und Greisen zum Opfer gefallen sind, tötet die Lebensart, daß wir ohne die Revolution mit unsern Lebensmitteln ausgereicht hätten. Niederlage und Lebensmittellage haben uns den gegnerischen Mächten ausgeliefert.

Ebert wandte sich dann gegen die Klagen der Gegner und sagte u. a.: Die Sache- und Bergewaltigungspläne fordern den schärfsten Protest heraus. Das deutsche Volk kann nicht auf 20, 40 oder 60 Jahre zum Lohnsklaven anderer Länder gemacht werden. Das lurchige Unglück des Krieges für ganz Europa kann nur wieder gut gemacht werden durch Handinhandgehen der Völker. Der Redner führte dann mehrere Fälle von rigoroser Auslegung des Waffenstillstandsvertrages vor, die den Feinde an und legte weiter: Während wir längst außerhande sind, den Waffengang zu erneuern, werden unter 800.000 Kriegsgefangenen noch immer zurückgehalten und sind vom seelischen Zusammenbruch und harter Zwangsarbeit aus schwerlich befreit. Aus diesem Akt der Gewaltpolitik spricht kein Geist der Verantwortlichkeit. Die Waffenstillstandsbedingungen wurden damit begründet, daß sie dem alten Regime der Hohenstaufen auferlegt waren. Wie will man es rechtfertigen, daß man sie der jungen sozialistischen Republik fortbauend verhängt, obwohl wir alle Kräfte einziehen, den uns auferlegten schweren Verpflichtungen gerecht zu werden.

Wir warnen die Gegner, und nicht zum Aufheben zu treiben. Die General Winterkälte könnte eines Tages jede deutsche Regierung zwingen sein, auf weitere Mitwirkung an den Friedensverhandlungen zu verzichten und den Gegnern die ganze Last der Verantwortung bei der Neugestaltung der Welt zuzuschreiben. Man stelle uns nicht vor die verhängnisvolle Wahl zwischen Verhungern und Schmach. Auch eine sozialistische Volkregierung, und gerade diese muß daran festhalten: lieber dröste Entbehrung als Entehrung!

Am weiteren Verlauf seiner Ausführungen begrüßt Ebert den Beschluß Deutsch-Osterreichs,

an das neue Deutschland anzuschließen und wandte sich dann inneren Fragen, insbesondere der Arbeiterfrage zu. Er ermahnte die Arbeiter, mit ihren Forderungen nicht ins Unerlöste zu schreiten und forderte Arbeiter und Unternehmer auf, die Produktion mit äußerster Kraft zu fördern. Nach einem kurzen Überblick über die Möglichkeiten der Sozialisierung schloß Ebert: So wollen wir an die Arbeit gehen, unter großem Ziel steht vor Augen: das Recht des deutschen Volkes zu wehren, in Deutschland eine starke Demokratie zu verankern, um sie mit wahrem sozialen Geist und sozialistischer Art zu erfüllen. So wollen wir wahrnehmen, was Pflicht der deutschen Nation als ihre Bestimmung gegeben hat. Wir wollen errichten ein Reich des Rechtes und der Wahrheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenamtlich trägt.

Großdeutschland im Werden.

Bis zum Zerfall Osterreich-Ungarns war es eine Schicksalsgemeinschaft, die Deutschland und das ehemalige Dabburgeit reich miteinander verband. Viele Jahrhunderte hindurch bestand die enge Zusammengehörigkeit. Mit dem Erwachen des Nationalitätsgedankens trat immer deutlicher hervor, daß sie durch eine drückende Oppression widerstrebender Kräfte belastet war, die das Zusammenhalten immer schwieriger machte. Die slavischen Volksstämme Osterreichs zerrieten immer heftiger an der alten geschichtlichen Verbindung, die in wechselnden Gestalten fortgehalten wurde, bis der Zusammenbruch im letzten Jahre sie sprengte. Jedes Jahr hatte es mehr und mehr klar erkennen lassen, daß nur die deutsche Bevölkerung Osterreichs auf dessen Seite der eigentlichen Träger seiner Schicksalsgemeinschaft gewesen ist. Auch während des Krieges hatte sie weit über ihre zahlenmäßige Stärke hinaus die Bürde des Kampfes für das alte Osterreichische Staatswesen und mittelbar auch für die Erhaltung des Verhältnisses zu Deutschland auf sich genommen. Ihre Hinwendung zu Deutschland nach der Auflösung Osterreichs entsprang daher nicht einer augenblicklichen Notlage, vielmehr wurzelt sie in dem lebendigen Bewußtsein der geistigen und seelischen Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme diesseits und jenseits der schwarzen Grenzlinie.

In den letzten Tagen ist diese Bestimmung erneut zu kräftigem Ausdruck gelangt. Die Christlich-Sozialen und die Nationaldemokraten von Wien haben sich zugunsten des Anschlusses an Deutschland ausgesprochen. Diesen Äußerungen schließt sich eine Kundgebung der Deutsch-Osterreichischen Landesversammlung an, die durch ihre geschichtliche Gemaltheit aus ihrer Heimat vertrieben ist und daher in Wien lag. Sie bekennt sich in warmen Worten zum großen gemeinsamen Vaterlande und hofft ausdrücklich auf eine baldige Vereinigung des Volkes Deutsch-Osterreichs, insbesondere Deutsch-Böhmens mit seinen Brüdern im Reich im großen einheitlichen Nationalstaat und auf eine demnächstige verstärkte Mitarbeit durch Vertreter in der Nationalversammlung Deutschlands. In diesem Sinne hat sich nun auch vorläufig die deutsch-Osterreichische Nationalversammlung ausgesprochen. Innererlei ist man diesen Wünschen durch die Bestätigung der in Deutschland weilenden Deutsch-Osterreichischer an den Wahlen zur Nationalversammlung praktisch entgegengekommen. Aber dies ist von der deutschen Reichsregierung an die Deutsch-Osterreichischer die Einladung ergangen, einen Bevollmächtigten für den neuen deutschen Staatsausbruch zu entsenden. Dieser Einladung ist entsprochen worden, indem der deutsch-Osterreichische Staatsrat den Gesandten Dr. Hartmann mit seiner Vertretung in deutschen Staatsausbruch betraute. Damit ist das staatsrechtliche Band, das 1866 geknickt wurde, wieder angeknüpft worden. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, mit denen unsere Stammesbrüder in Osterreich zu kämpfen haben, dürfen wir diese Vorgänge als hoffnungsvolle Anzeichen auf der Bahn zu einer innigen Vereinigung zwischen den beiden Zweigen des deutschen Volkstums be-

stehen und von der weiteren Entwicklung ihre volle Verwirklichung erwarten.

Nicht ohne Überwindung von Widerständen von vertriebenen Seiten wird sich die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Zusammenschluß vollziehen. Alle Anschläge können nur abgewehrt werden durch einen starken nationalen Willen, der sich nicht auf Randgebungen zu beschränken, sondern in der Tat der Herstellung fester, geordneter Verhältnisse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu verfechten hätte. Dann wird die Geltendmachung des Selbstbestimmungsrechtes nachhaltiger wirken und zugleich den Deutsch-Osterreichern die Verwirklichung des Anschlusses erleichtert werden. Von der Nationalversammlung ist zu erhoffen, daß sie ihrer hohen Aufgabe gerecht werden wird. Das deutsche Volk aber darf in der Zwischenzeit die Hände nicht in den Schoß legen, seine Pflicht ist es vielmehr, jetzt, da die durch die Umwälzung angebahnte Umgestaltung unserer gesamten staatlichen Lebens in der Weimarer Versammlung ihre gleichmäßige Grundlage erhalten hat, entschlossen hinter sie zu treten und ihr die Kraft einzuflohen, im Namen des deutschen Volkes zu handeln. Ruhe und Ordnung wird nicht zuletzt schaffende Arbeit des Volkes und auch hier die Voraussetzung für einen erziehligen und dauernden Erfolg.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die verläutet, geht eine Abordnung von deutschen Rednern nach Spa ab, um dabeist in der Angelegenheit der deutschen Handelschiffe mit den Entente-Mächten zu verhandeln. Ingeheim haben 11 Herren aus den Danzigschiffen diese Aufgabe übernommen. Sie werden begleitet von Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsamtes und des Reichsmarinamtes. Außerdem befindet sich noch eine größere Anzahl Korrespondenten in Begleitung der Abordnung.

Frankreich.

Comte Ribot' meidet: Frankreichs Zustimmung zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hat zur Voraussetzung, daß Deutschland seine Schuld gutmacht und den Völkern wiederwärt. Frankreich werde sich mit den Institutionen der V. u. S. M. in Deutschland als Nachbarstaat niemals abfinden, denn Militarismus und Völkerehre seien gleich große Gefahren für alle freiheitlich regierten Völker.

England.

Der ehemalige Premierminister Asquith erklärte in einer Versammlung der liberalen Parteimitglieder, daß die englische liberale Partei nach der restlosen Unterwerfung Deutschlands die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ohne demütigenden Vorbehalt wünsche.

Infolge einiger in der alliierten Presse erschienenen Artikel, die nicht ganz von Ungenauigkeiten frei sind, scheint die Meinung aufgekommen zu sein, daß die britischen Delegierten ihre Forderungen bezüglich der von Deutschland und Osterreich-Ungarn zu leistenden vollen Schadenersatzleistungen gemildert haben. Von wohlunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß nicht der mindeste Anlaß zu einer solchen Auffassung besteht. Die englische Regierung sieht noch immer auf demselben Standpunkt, und es ist so gut wie sicher, daß die Friedenskonferenz die Rechtmäßigkeit ihrer Forderung anerkennen wird.

Italien.

Der frühere Ministerpräsident Salandra berichtet im 'Quotidiano' über Italiens Eintritt in den Krieg. Aus seinen Mitteilungen geht mit Sicherheit hervor: 1. Die deutsche Diplomatie wußte vor Kriegsausbruch, daß Italien nicht mitmachen würde. 2. Der umgehenden Mitteilung Italiens an Frankreich sofort bei Kriegsausbruch, daß es neutral bleiben würde, verdanken wir das ungetriebene Verhalten der gesamten französischen Front gegen uns in der ersten Phase des Krieges. 3. Der gegenwärtig ausschließlich von den Ententemächten

vorbereitete Völkerbund ist nichts anderes als ein Bündnis der Entente.

Schweiz.

Nach dem Beschluß der Sozialistenkonferenz in Bern soll die Frage nach der Schuld am Kriege auf einer erneuten zwischenstaatlichen Zusammenkunft eingehend in allen Einzelheiten beprochen werden.

Ukraine.

Der Kongreß der arbeitenden Klassen erklärte sich im Einvernehmen mit dem Direktorium der Volksrepublik als Parlament und sprach dem Direktorium den Dank für die Befreiung von der Herrschaft der Regierung aus. Er beschloß mit Rücksicht auf die Kriegslage, die Verteidigung des Staates ausschließlich dem Direktorium zu übertragen, welchem nach der Verlegung des Vorparlamentes bis zur nächsten Session die oberste Gewalt anzuverleihen solle. Das Parlament lehnte die Diktatur des Proletariats ab, sprach sich für die demokratische Ordnung aus und protestierte gegen die gewalttätige Besetzung ukrainischer Gebiete durch Truppen der Moskauer Sowjetregierung, der Polen, Rumänen und der Entente.

Amerika.

Das Kriegshandelsamt der Ver. Staaten gibt bekannt, daß eine gesteigerte Anzahl wichtiger Artikel nach Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland geschickt wird. Gegen die Wiederabfuhr dieser Artikel von dort nach feindlichen Ländern werden größte Sicherheiten verlangt.

Handel und Verkehr.

Feldpostverkehr der Grenzschutztruppen. Von jetzt ab können an Angehörige der mobilen Grenzschutztruppen postfreie Feldpostbriefe bis 20 Gramm Gewicht werden; Höchstgewicht 275 Gramm, Porto 10 Pfennig. Auch postfreie Postkarten sind zugelassen. Es können auch wieder Zeitungsendungen im Feldpostbrief ausgeführt werden.

Straßen- und Postverkehr. Eine noch abgemessene Überbrückung für den Postverkehr hat die Abteilung für Straßen und Schienen der Regierung in Nürnberg i. B. aufgenommen. Sie hätte den Anschluß der Schienenverbände mit guten Erfolg betrieben. Jetzt wendet sie sich auch an die Verkehr. Der Grund, daß der Anschluß sich nicht einen keinen Familienbetrieb nicht habe, sei nicht unzutreffend, wie vielfache Erfahrung gelehrt habe. Die Aufhebung des Postverkehrs bringt in viele Unannehmlichkeiten in der Post, daß reichlich Zeit, Mühe und Geld gespart werden. Es werden u. a. nur auf den Postfall der Gefahr des Diebstahls, ferner auf die Forderung an die Postanstalten, die Postung von Verkehrsleistungen, Bremen, Frankfurt, Köln, etc.

Von Nah und fern.

Die verbogene Kirchturnspitze. In Ostpreußen bei Berlin ließ ein Flugzeug, das von Berlin nach Weimar fliegen sollte, wegen der Kirchturnspitze verbogen wurde. Das Flugzeug mußte notlanden.

Wegen Hochverrats hat die Staatsanwaltschaft in Gaudenz gegen Viktor Kullers den Verleger der 'Gazeta Rudzińska', das Strafverfahren eingeleitet. Es handelt sich um eine Rede, die Kullers in einer Sozialistenversammlung gehalten hat. Aus gleichem Anlaß schwebt ein Hochverratsverfahren gegen den Leutnant v. Domestiel im Jäger-Regiment 3. in Gaudenz.

Schwere Raubfälle. Aus Mähren wurde gemeldet: Der Odonat Bolter wurde am 20. d. M. in der Gegend von Gaudenz durch einen Schlag auf den Kopf betäubt, gefesselt und durch eine ihm gewaltsam beigebrachte Fährigkeit völlig betäubungslos gemacht. In diesem Zustande wurde er am anderen Morgen von seinen Angehörigen, seiner Ehefrau mit 45.000 Kr. Inhalt beraubt, aufgefunden. — Um 5.000 Kr. und eine goldene Uhr wurde der Landwirt Wungert beraubt, nachdem ihn die Räuber hinterücks überfallen und gefesselt hatten.

Zwei Frauen.

151 Roman von G. Courths-Mahler.

Es war, als sei mit einem Male wieder die Sehnsucht nach Nina in Vava erwacht. Sie wußte wohl, wie lieb er Sie hatte. Und er wußte sich nun lebhaft, daß er Ihre Sehnsucht noch erleben möge.

Au dem Tage aber, da uns Doktor Bräuner die Nachricht brachte, daß Sie leben und Ihre Aufenthalt ermittelt worden sei, sprach mein Vater. Seine letzte Arbeit war ein Brief an Sie, in dem er Sie liebevoll heimruft. Dieser Brief wurde nicht vollendet. Mein Vater mußte über dieser Arbeit vom Tode ereilt, die Feder erlosch seiner Hand. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen dies nur so ferne Schriftstück nicht einwerde. Ich möchte es nicht aus meinen Händen lassen, denn meines Vaters sterbende Hand ruhte darauf. Sobald Sie hier eintrifft, werde ich es Ihnen zur Einsicht geben.

Sie sind Sie verheiratet, daß ich gern mit Kellerwinn, der Ihren Gruß herzlich erwidert, hier auf dem Boden bleibe, bis ich die Gesichts in Ihre Hände legen kann. Ich danke Ihnen sehr für die Versicherung, daß Sie Hallenau im Sinne meines Vaters verwalteten wollen, denn sein Herz hing an seinem Lebenswerk.

Sollten Sie besondere Wünsche haben in Bezug auf Ihre künftige Heimat, so teilen Sie mir diese mit. Es wird ohnehin eine regelmäßige Korrespondenz zwischen uns nicht sein.

bis Sie eintriften. Ich werde mich immer freuen, von Ihnen zu hören, und bin mit herzlichem Gruß Ihre Vava Annelies.

Diesen Brief schickte Annelies sofort ab. Tante Anselma hatte inzwischen einen Rundgang durch den großen Obstkarten gemacht, der hinter den Wirtschaftsgebäuden lag, und in einem Nebenbau, das sie bei sich fragte, betete sie langsam für die Mitangehörigen einige wunderbare Früchte. Apfelsinen, Pfirsiche und Traubenn, die sie von den Epalieren pflückte. Der Obstkarten war Tante Anselmas Stempelstein. Ganz poetisch konnte ihr zumute werden beim Anblick dieser herrlichen Früchte, die sie täglich hatte wachsen sehen.

Aberhaupt, abgesehen von der stillen Trauer um Donatus Hallenau, fühlte sich die alte Dame so recht vom Herzen glücklich, wie nie in ihrem Leben. Ihre Augen leuchteten so froh, und ihr Herz war von Dankbarkeit erfüllt. Und weil sie nun niemand mehr hatte, als Annelies, der sie ihre Dankbarkeit bezeugen konnte, so schloß sie viele mit der ganzen Innigkeit ihrer Empfindungen in ihr Herz. Auf der ganzen Welt gab es ihrer Meinung nach kein herrlicheres Geschöpf als Annelies. Darin war sie mit Kollerwinn, wie in vielen Dingen, einer Meinung.

Daß sie nun mit Annelies bald würde Hallenau verlassen müssen, trübte sie wenig. Neulinden war ja mindestens ebenso schön. Auch in Neulinden war ein großer Obstkarten voll der schönsten Früchte, und dazu noch eine herrliche Wiesenfläche. Auch in Neulinden hatte ihr Annelies bereits zwei reizende, ein-

stündige Zimmer anweisen, ganz im Stil des Neulindener Schlosses gehalten. Und Tante Anselma schwärmte für Barock. Der Neulindener Park konnte sich auch getrost dem Hallenauer an die Seite stellen, und die breiten Neulindener Terrassen, die den ganzen Sommer von allen Arten blühender Blumen bedeckt waren, suchten überhaupt ihresgleichen. Also, Tante Anselma lag der Überlegung mit Ruhe entgegen und machte sich schon jetzt immer mehr gern in Neulinden zu schaffen, um sich dort einzuleben.

Norbert Hallenau sah in seinem Arbeitszimmer, dessen Fenster nach dem freien Steppengelände hinaus lagen. Es war ein nützlicher, großer Raum und lag im Parterre des Wohnhauses, in dem außer ihm noch einige Unterbeamte des hiesigen Kreisamtes wohnten. Seine Wohnzimm, aus drei leicht behaglichen Räumen bestehend, lag im ersten Stock. Es war jedenfalls die komfortabelste im ganzen Hause. Zur Bedienung hatte er einen halbwüchsigen Bursten, der sich als anständig und leiblich sauber erwies. Für Speise und Trank sorgte ihm die Frau eines Unterbeamten, die mit im Hause wohnte.

Alle die Menschen, die ihn umgaben, sprachen ruhig, und er mußte mit ihnen in ihrer Sprache verkehren, die er, nachdem er sie früher aus Liebhaberei getrieben, vollständig beherrschte.

Rechts und links von diesem Wohnhause lagen die aufgedämmten, langgestreckten Stallungen für die Pferde, und dahinter

behten sich die Koppeln und Weiden weit hinaus in das freie Steppeland.

War die im großartigen Maßstabe betriebene Pferdeucht war dies Gelände, das den Verden volle Bewegungsfreiheit bot, ein sehr günstiges. Die Menschen aber, die hier jahraus, jahrein in ängstlicher Weltabgeschiedenheit leben mußten, ahnten von allen Errungenschaften der Kultur, waren nicht zu beneiden.

Am Schluß des Jahres jedoch Norbert Hallenau daran. Die anderen hatten zum Teil Weid und Kind und verlebten freundschaftlich untereinander. Er aber war ganz allein, ganz einsam. Auf einer ganz anderen Weltanschauung stehend, hatte er früher das geistliche Leben in seinem Kreise geführt, hatte in der großen Gesellschaft gelebt. Und nun mußte er mit seiner eigenen Gesellschaft und wenigen guten Vätern auskommen.

Nur des Sonntags ritt er nach dem einst Stunden entfernten Administrationsgebäude. Dort war er ein für allemal des Sonntags zu Tisch geladen in der Familie des Administrators, der zum Glück auch ein Deutscher war. Seine Frau war Wittwe, aber auch sie und die beiden halbwüchsigen Söhne, sowie deren Hauslehrer sprachen in Norberts Gegenwart Deutsch. Da konnte sich Norbert wenigstens einmal in der Woche als Mensch unter Menschen fühlen. Mit dem Administrator hatte er sich befreundet, und es war ihm eine Wohltat, in seinem Hause so freundliche Aufnahme zu finden.

Im Winter mußte er aber quatschen sitzen auf diese Abwechslung verzichten, wenn der Schnee zu hoch lag.



23 000 Mark aus einem kaiserlichen Arbeitsamt gerandt. Aus Mainz wird gemeldet: Unkenntlich entkommene Arbeitslose haben in das kaiserliche Arbeitsamt ein und zweites 23 000 Mark, die für Unterhaltungen bestimmt waren.

Abbau der Zuckerpreise. In der Gifel sind die Schleichhandelspreise für Lebensmittel hart gesunken: Schweinefleisch kostet 4 bis 6 Mark das Pfund, gegen 10 bis 12 Mark vor einigen Monaten. Butter und Speck ist zum Pfundpreis von 10 bis 12 Mark zu haben. Getrockneter Schinken ist von 18 bis 20 Mark das Pfund auf 10 bis 15 Mark im Preise gefallen.

Der Ernst der Zeit. Der Karnevals-Veranstaltungsausschuss eines Ortes in Rhein-Preußen hatte an den ständischen Kommandanten das Gesuch um Genehmigung eines Maskenballes gerichtet. Die Antwort lautete: Da Frankreich um seine Schöne trauere, können im besetzten Gebiet solche unzeitgemäße Veranstaltungen nicht genehmigt werden. Außerdem habe Deutschland auch erhebliche Gründe zur Trauer und Sparsamkeit.

Schwerer Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhofs-Werkhof (Stadthaus Platz) überfuhr ein Güterzug eine Weiche in der Richtung Suedes. Ein aus dieser Richtung einlaufender Personenzug fuhr auf die Weiche des Güterzuges auf; beide Lokomotiven entgleisten, und die des Güterzuges wurde quer über das Gleis gelegt. Zwei Wagen des Personenzuges sind verschmalert; 16 Personen, darunter der Lokomotivführer, wurden verletzt.

Wiener Hungerkrawalle. Infolge der Verteilung der Reichsration auf 100 Gramm pro Kopf und Woche kam es in Wien zu Straßenkrawallen und in weiterer Folge zu Plünderungen der Lebensmittelgeschäfte, Gasthäuser und Hotels. Auch wurden geschlossene Geschäfte erbrochen. Die Ausschreitungen nahmen einen größeren Umfang an. Es beteiligten sich viele Halbweiche und Weichlinge, aber auch die Arbeiter der Schiffswerken und der staatlichen Tabakfabrik.

Geheimlicher Verkauf von Kunstwerken. Das Wien wird berichtet: Eine Köchin des kaiserlichen Hofes hat in der jüngsten Zeit Kunstgegenstände aus dem Kaiser im Werte von einer Million Kronen für 200 000 Kronen an einen Antiquar veräußert. Dieser hat bereits einen Teil mit einem Reingewinn von 180 000 Kronen weiterverkauft. Ein Teil konnte beschlagnahmt werden. Alle Verkäufe wurden für rechtsunfähig erklärt.

Wichtige Zeit bei der Friedenskonferenz. Das Paris sendet amerikanische Journalisten: Wärend in der wichtigen Debatte über die Kolonialfrage sah sich Lloyd George auf einmal gezwungen, den Urtextual am Quai d'Orsay wegen höchster Eile zu verlassen, indem er sagte: „Ich glaube nicht, daß bei Ludwig XIV. der geführte worden ist.“ Der Mangel an freier Luft verurteilt Schlichtigkeit, und viele Herzen nichten während wichtiger Debatten ein.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine tolle nächtliche Szene hatte für den Richter, einem habilitierten R., ein unangenehmes Nachspiel. Wegen schwerer Körperverletzung und Sachbeschädigung hatte sich M. vor dem Landgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich eines Tages mit seiner Frau geküßt und war aus dem Haus gegangen. In der Nacht wurde er von seiner Frau in das nächste Lokal geführt, wo er einige Logenplätze besetzt hatte. Dann nahm er die Einladung einer „Damen“ an, in ihrer Wohnung „Mittleren“ Logen zu verweilen. In einer elegant eingerichteten Wohnung saß er bei der Seite in einem Stuhl, und damit die Juche nicht zu klein wäre, holten die „Damen“ noch ihr Dienstmädchen und andere trinkende weibliche Personen hinzu. In ungefähre drei Stunden betrug die Rechnung 1000 Mark. Als M. nun gar bemerkte, daß eine der Mädchen ihm seine etwa 20 000 Mark erhaltende Wertpapiere entwendet habe, wurde er von Missetat befallen. Mit einer Schläge schlug er auf die Mädchen ein, so daß mehrere davon am Boden lagen. Nicht genug damit, schlug er in der Wohnung sämtliche Spiegel, Gläser

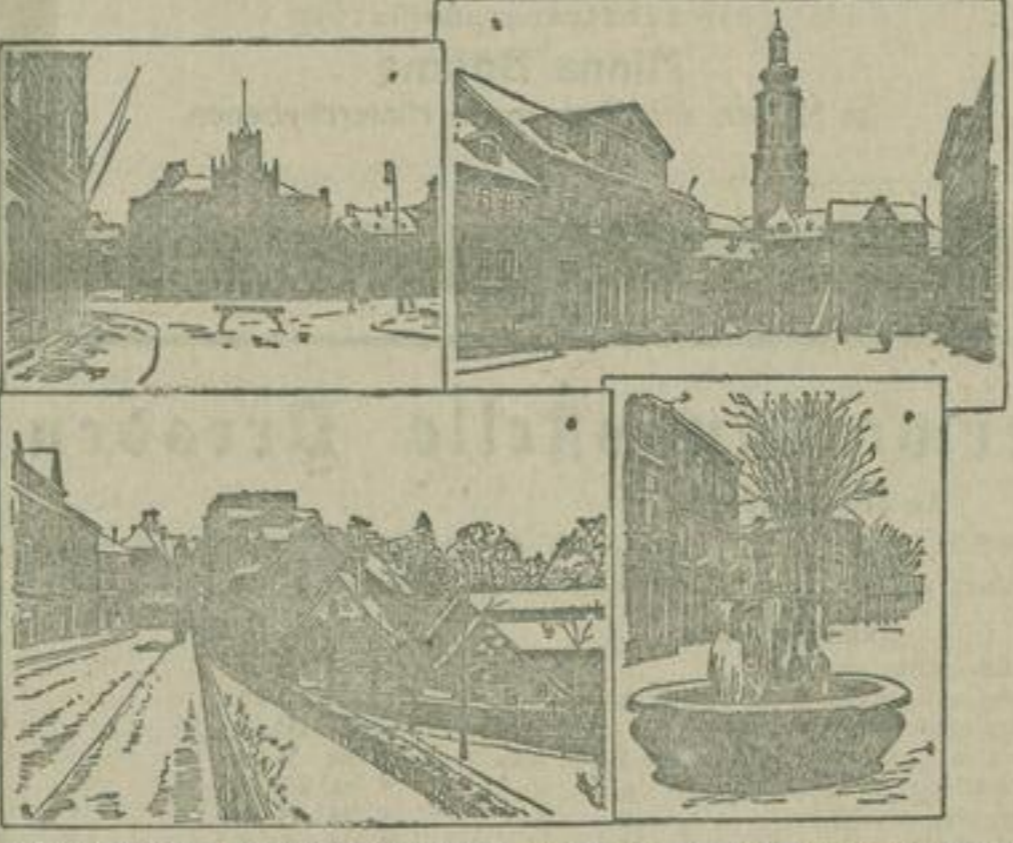
und Fensterkränze kurz und klein, bis ein Schuttmann und zwei Soldaten der Szene ein Ende bereiteten. Der Anklagte beantragte, da die beteiligten Personen sehr schwere Verletzungen erlitten hätten, zwei Jahre Gefängnis. Der Verteidiger bat, von einer Freiheitsstrafe Abstand zu nehmen, da die Tat des Angeklagten eine Folge der Trunkenheit und eines durch die unerhörte Respekt der „Damen“ entstandenen Wutanalles sei. Das Gericht berücksichtigte dies auch und erkannte lediglich auf 2000 Mark Geldstrafe.

Allerlei Interessantes.

Berühmte Schreibfedern. Vielleicht in nicht mehr allzu ferner Zeit wird jenes große Dokument unterzeichnet

Bilder aus Weimar.

1. Am Rathaus. 2. Turmeingang zum Schloß. 3. Alt-Weimar. 4. Schillerbrunnen.



Der weltgeschichtliche Akt, durch den die deutsche Republik ein Herrschaft nach ihrer Geburt, leuchtend aus der Lasse geboren wird, geht in der schwingenden Landschaft vor sich. In dem Theatergebäude, das vor 25 Jahren erbaut wurde, soll die Verfassungsurkunde des deutschen Reiches gefestigt werden. Die Stadt Weimar amtet

auf den in jüngster Zeit entstandenen Verleth noch vollkommen den Geist der großen, kaiserlichen Periode, doch die kaiserliche Residenz ihren großen Ruhm verlor. Auf unsern Bildern sehen wir die hauptsächlichsten Bauten, die uns ganz in die vergangenen Zeiten von Alt-Weimar versetzen

werden, das mit einem Federstrich dem Weltkriege und hoffentlich den Krieg für alle Zeiten ein Ende bereitet. Die historische Feder, mit der diese Unterstrichen vollzogen werden wird, wird vielleicht in einem Museum für ewige Zeiten aufbewahrt werden. Und die Sammler, die nach solchen Denkmalen jagen, werden sich vergebliche Mühe machen. Immer waren Federstrich hinter berühmten Schriftstellern her, immer auch verachteten Federstrichen, aus der bevorstehenden Unterzeichnung eines wichtigen Dokumentes Wellen zu ziehen. Als die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Rußland und Japan bevorstand, schickten Schriftsteller-Federstrichen aus allen Teilen der Welt Federn in Mengen mit der dringlichsten Bitte, nur ihre Federstrich bei diesem Anlaß zu benutzen. Um niemand zu bevorzugen, wählte man schließlich Federstriche. Mit einem Federstrich haben auch die spanischen Unterstrichen ihre Namenszüge unter dem Friedensvertrag gefestigt, der zwischen Amerika und Spanien abgeschlossen wurde. Für diese berühmte Feder wurden nachher 500 Mark gezahlt. Die Feder, die die Bevollmächtigten bei der Abfertigung des Pariser Vertrages benutzten, wurde von der Kaiserin Eugenie als Andenken aufbewahrt; diese Feder ist ganz aus Gold hergestellt und mit Diamanten besetzt. Königin Victoria von England sah in einer

meinen; es sind meist Leute von einer glänzigen Charakteranlage, sie haben großes Selbstvertrauen, aber gegen andere Menschen sind sie in der Regel recht misstrauisch. Breite Fingerringel gelten wieder als ein Kennzeichen für lebenswürdige Gemüthsart, die in den meisten Fällen mit einer gewissen Schüchternheit, ja sogar mit einer gewissen Unsicherheit gepaart ist. Wer kleine runde Fingerringel hat, ist selten zufrieden, selten guter Laune, er wird leicht ärgerlich, ist boshaft und trägt jede Kleinigkeit nach. Dicke, fleischige Fingerringel dagegen sind das Kennzeichen eines ruhigen, heiteren Temperaments. Ihr Weltger weis die Freunde eines guten Rahles zu schätzen, schätzt ruhig und lang und zieht ein kleines Einkommen und wenig Arbeit einem großen Einkommen, das erst durch Fleiß und Mühsamkeit erlangen werden muß, bei weitem vor. Bleiche Fingerringel von einem bleichen Farbton sind das Kennzeichen eines grüblerischen melancholischen Temperaments.

Chinesische Federstriche.

Die Gerichte der chinesischen Kalligraphie müssen für einen europäischen Gaumen geradezu unbeschreiblich sein. Ein französisches Blatt weiß darüber eine kleine Geschichte zu erzählen. M. de Montigny war Gesandter Frankreichs im Siamischen Reich. Eines Tages wurde er

von einem einflußreichen Mandarinen zum Mahl geladen. Der Gastgeber hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Gesandten die feinsten Federstriche der siamischen Küche vorzuführen. M. de Montigny hatte einen vorzüglichem Appetit mitgebracht, aber das ihm köstliche Essen beim Essen vollständig. Denn da gab es Bierbraten, Federstriche, Kaviar, geröstete Spinnen und gebratene weiße Mäuse. Der Gesandte rührte keines der Gerichte an; schließlich meinte der Wirt mit liebeswürdigem Lächeln: „Erzählen, beim nächsten Gericht werden Sie sich schadenlos halten können.“ Die Hoffnung des Gesandten lebte nun auf; aber nur für einen Augenblick, denn anmutig auf Krebsen arrangiert prangte ein gebratener Hund. Der Gast konnte das Entsetzen nicht ganz verbergen. „Oh“, meinte der Mandarinen, „wenn Sie auch dieses Gericht vorübergehen lassen, werden Sie mich wirklich küssen, dann ist hin überzogen, Erzählen Sie den Hund.“ „Ja, ich lasse...“ Aber gewiß, der Hund ist doch der Freund des Menschen.“ Montigny schaute sich der Diplomat und nahm sich — einen Krebs.

Vermischtes.

Der Tod der vorweltlichen Tiere. Unsere Kenntnis der letzten Tierwelt beruht vornehmlich darauf, daß häufig zahlreich vertretene derselben Tierart an einem Orte nahe beieinander gefunden wurden. Bisweilen bedeutet die Fundstelle Lebensort, Lebensort und Begräbnisplatz zugleich. Vulkanische Ausbrüche töten Landtiere in großen Mengen. Auch der große Gibbon, der auf Java aufgedeckt wurde, verankert seinen Tod und seine Konservierung zugleich einem vulkanischen Schlammstrom. Schwebstiere erliegen häufig dem Einbruch von Salzwasserströmen. Und als im Rauscher Gebiet in einer vorgeschichtlichen Periode ein großer See bestand, ergossen sich eines Tages in diesen gillige metallische Klüngen von Kupfer, die die Schwebstiere alleamt vernichteten. Auch viele Sinoaurier, namentlich in Afrika, kamen auf unnatürliche Weise um. Die Ablagerungen, in denen sie sich finden, sind warmer Entstehung und haben sich in nächster Nähe der Rüste gebildet. Die Saurier wandelten auf diesen freigelegten Strände umher, bis sie sich weiter hinauswagten und auf dem nicht begehren Schlamm einliefen.

Die musikalischen Tauben von Peking. Fremde, die in Peking waren, berichten, daß sie oft durch seltsame Laute überrascht wurden, die vom Himmel zu kommen schienen. In der Luft bemerkte man dann Schwärme von Tauben, die sich im Kreise bewegten. Das Geheimnis dieses aus den Lüften kommenden Tones wird gelöst, wenn man eine der berühmten musikalischen Tauben von Peking näher betrachtet. An Schwanzende des Vogels ist ein „Siao-He“ genanntes Instrument befestigt; das Wort „Siao“ bedeutet Pfeifen und „He“ heißt soviel wie mechanisch. Dieses sonderbare Instrument besteht aus kleinen Rohrpfifen, die etwa wie die Rohrpfifen zusammengesetzt sind, und es ist so leicht, daß der Flug des Vogels dadurch nicht gehemmt wird. Das „Siao-He“-Instrument wird am Schwanz der Tauben zwischen den beiden Mittelgliedern befestigt und in dieser Lage durch einen Hebel, hinten durch das Instrument gesteckt, festgehalten. Während des schnellen Fluges der Vögel streift nun die Luft so kräftig durch die Rohrpfifen, daß man ständig schrille Pfeifentöne hört. Diese Pfeifen wurden von einem Mandarinen erunden, um die Tauben, die Lieblingstiere der Chinesen, vor den Straßen der Hauptstadt zu schützen; denn der „Siao-He“ erstreckt durch sein Geräusch die geflügelten Räuber.

Lustige Ecke.

Ein kleiner Schärer. Landrichter (sein Einbrecher überrascht): „Was treiben Sie da?“ — Einbrecher: „Ich wollte nur sehen, ob mein Depot noch da ist.“
Beifremd. Professor (in den Koffertüren hinein): „Guten Tag! Ich gebe nur noch gegenüber zum Jigarranpfeifer. Stellen Sie sich nur imwischen ein!“

Demütigung. Als an den Rand des Abgrundes war er getaumelt in idyllischer Werldung. Gottlos — er war nicht hinabge- führt, eine reitende Hand hatte sich nach ihm ausgestreckt, als er schon abwärts schwebte mit dem Leben. Frei und offen konnte er den Menschen da drüben in der Ferne wieder ins Auge sehen. Eine erschütternde Lärche, zu großes Vertrauen und ideale Überhöhung hatten ihn elend gemacht, um eines schließlichen Weibes willen war er ins Unglück gekommen — aber ehrlich war er geblieben. Mit kalter Bitterkeit und Demütigungen hatte er gekämpft. Und nichts hatte er aus dem Schicksal gerettet als das Bewußtsein, daß er schuldlos gelitten hatte.

Ein anderer, kehrte er nun heim, als er ausgezogen war. Von der überhängen Jugendluft war nichts mehr geblieben, und nicht von den Dingen, denen er nachgehakt hatte. Diese Bitterkeit hatte sich seiner bemächtigt, und der Glaube an das Weib, das den Mann entporen, war ihm verloren gegangen. Ein Weib war der Dämon seines Lebens geworden, an einem Weibe war er seit zwanzig Jahren — weil er es zu hoch gestellt hatte, weil er nicht hatte glauben wollen, was die Freunde ihm warnend zurufen. Im Born hatte er sich von Joachim getrennt, mit dem fröhlichen Blick nachzugehen. Wie bald, wie sehr bald hatte er seinen Irrtum erkannt. Die Scham lachter hatte ihn zum Gekrüppel gemacht. Er wollte tot, verschollen sein, um nicht verlastet, bemitleidet zu werden.

38 20 (Fortsetzung folgt.)

solte er plötzlich wieder ins helle Licht hinaustraten. Die ersten Schritte würden unklar sein wie die eines Blinden, der plötzlich wieder sehen konnte. Und nun reiste es ihn mit einem Male, seine Schritte wieder zu erproben.

In dieser Stimmung hatte ihn Annelies' Brief getroffen. Er hatte ihn noch vor sich liegen auf seinem Schreibtisch und hatte nun darüber hinweg, gedankensvoll aus dem Fenster des Anstimmers, wo er sonst nur Geschäfte erledigte. Wieder und wieder hatte er den Brief seiner Waise gelesen, und seine Gedanken flogen nun zurück in die Vergangenheit. Die letzten verlorenen Jahre verlaufen, als wären sie nie gewesen. Er war wieder der stolze, übermüthige Kavallerieoffizier. Mit Husa und Dasso sagte er an Joachim Falkenau's Seite auf dem letzten Renner über die Falkenauer Stoppelwälder und jagte vor überglühender Lebenslust.

Und dann kamen sie heim, hungrig und durstig und voll Heiterkeit und Übermut. Da stand der Hausvater auf der Terrasse, hoch, aufrecht und voll heiterer Güte, und neben ihm die Dandies mit ihrem Leben, verblüffenden Lächeln. Wie sie ihnen treulich zuwinkten! Neben ihnen schwang sich plötzlich etwas sehr Schönes, Unfertiges, Weiches auf die Terrasse. Zwei dicke, goldblonde Bäume dämmelten ungeduldig um und her, und ein Paar großer blauer Kinderaugen blickten trauernd und ungeduldig in die Leinen. Das war Annelies, der langanhaltenden, quersüßernen Waise.

Schneidig klangelte sie die beiden stolzen Demianis ab, daß sie zu lange auszublieben.

Der Bruder wedte sie. Da wurde sie zornig, und die prachtvollen Augen funkelten in Tränen. Da trat er zu ihr und suchte sie zu beruhigen. Wie froh sie da schnell wieder blicken konnten, diese kahlen Augenbrauen.

Annelies — kleine Annelies! Sie war nun die einzige, die von all den lieben Menschen abhingelieben war. Und so anders mußte sie nach Dr. Braunsers Verichten geworden sein. Er hatte sie sich gar nicht vorstellen als stolze, selbstbewußte Gutsherrin. Aber auch aus ihrem Briefe wehte es ihm so klar und verständlich entgegen, so ruhig und bestimmt, zugleich aber auch so echt weiblich und still.

Ja — es verlangte ihn plötzlich sehr danach, diese Annelies kennen zu lernen und herauszufinden, was von dem halbklugen Wadisch noch abhingelieben war.

Er legte tief auf. Die letzte Erinnerung verstand, Schatten lagerten sich auf seine Seele. Was lag alles zwischen dem Tage, da er das letzte Mal Abschied von Annelies genommen hatte, und heute! Damals hatte sie am Parlor gestanden und ihr Täschlein gepackert. Die blauen Augen hatten voll Tränen geteufelt, und ein halberlächelndes Kommt bald wieder, ihr beiden! war hinter Joachim und ihm hergeklungen. Joachim hatte ein Redewort zurückgeworfen. Die bewußtlose Stunde wieder vor ihm stand.

Und Joachim war nur als later Mann wieder nach Falkenau zurückgekehrt, er aber — er hatte bis heute den Weg nicht zurückgefunden. Jahre lagen zwischen ihm und dem Herzen, voll bitterer Kämpfe und suchbarer



Heute früh 8 Uhr entschlief plötzlich sanft nach kurzem schweren Leiden, dass er sich in treuester Erfüllung seines Berufes zugezogen hatte, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender lieber Vater, Schwieger- und Grossvater

Bäckermeister

Albin Böhme

im 63. Lebensjahre.

Ottendorf, am 13. Februar 1919.

Die tieftrauernde Gattin

Minna Böhme

im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Kleiderverwertungsstelle Dresden

An der Kreuzkirche 8

allein zum Ankauf aller getragenen Kleidungsstücke berechtigt, ersucht dringend um Abgabe aller entbehrlichen Kleider, Schuhe, Wäsche, Decken, Vorhänge aus Privathaushaltungen und Lederwaren für die notleidende Bevölkerung und entlassenen Krieger.

Ankaufspreise:

Damenhemden, fast neu oder gut erhalten, weiß	8 bis 15 Mk.
Damenhemden, fast neu oder gut erhalten, farbig oder Tricot usw.	6 bis 10 Mk.
Damenbrinkleider, fast neu oder gut erhalten, weiß	5 bis 10 Mk.
Damenbrinkleider, fast neu oder gut erhalten, farbig oder Tricot usw.	4 bis 8 Mk.
Damennachthemden, fast neu oder gut erhalten	8 bis 15 Mk.
Damennachthemden, fast neu oder gut erhalten	4 bis 8 Mk.
Erkohunterjacken, (ohne Ärmel)	3 bis 5 Mk.
Unterröcke, farbig oder weiß	5 bis 10 Mk.
Unterröcke mit Stickerei, weiß	8 bis 15 Mk.
Männerhemden, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	6 bis 12 Mk.
Männerhemden, fast neu oder gut erhalten, Tricot usw.	5 bis 8 Mk.
Männerunterhosen, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	4 bis 8 Mk.
Männerunterhosen, fast neu oder gut erhalten, Tricot usw.	3 bis 6 Mk.
Setztücher, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	10 bis 20 Mk.
Einschlagtücher, fast neu oder gut erhalten	10 bis 20 Mk.
Handtücher, fast neu oder gut erhalten	Stück 2 bis 3 Mk.
Kopfkissen, fast neu oder gut erhalten, weiß	5 bis 10 Mk.
Kopfkissen, fast neu oder gut erhalten, farbig	3 bis 7 Mk.
Setzbezüge, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	10 bis 25 Mk.

Auch alle in schlechtem Zustande befindliche Kleidungs- und Wäschestücke finden noch Verwendung und werden entsprechend bezahlt.

Nächste Annahmestellen im Gemeindeamt zu Ottendorf-Moritzdorf, Lausa, Klotzsche, Langebrück.

Hochfeine Ball- und Tanzstunden-Kleider

sind in großer Auswahl fertiggestellt;

Neu eingefroffen:

Herrn-Anzug-Stoffe

dunkelblau, 140 cm breit, reine Wolle.

M. Lütke Frenzels Nachf.

Königsbrück.



Wer für sein Schlachtopfer

den höchsten Preis erzielen will

der wende sich direkt an die Rostschlächterei von

Max Wels in Lausa.

Fernruf Amt Herrnsdorf Nr. 1.

Transportwagen zur Stelle.

Zahle Lebendgewicht den Zentner 40 bis 60 Mk.

Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

Aufdrucke auf Trauer-Schieffen

Trauerbriefe

und Trauerkarten nebst Briefköpfen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei Hermann Rühle Ottendorf-Okrilla

Felle jeder Art

kauft zu höchsten Preisen und jeden Posten

M. Bahl, Dresden-Löbtau Gröbelstr. 7.

Annahmestelle:

Emmerich Zlatnik, Ottendorf-Okrilla, Auenstr. 30 I.

Gestohlen

wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch 1 Paar Regen-Pferdedecken und ein Militärmantel mit eingetragenen Namen „Sergeant Müller“.

Wer mir über den Verbleib der Sachen Mitteilung zukommen lassen kann, erhält hohe Belohnung.

Max Menzel, Moritzdorf.

Maurer-Lehrling

stellt noch ein

Baugeschäft Max Lesche, Cunnersdorf.

Freundliches

ehrliches Mädchen

das sich keiner Arbeit scheut, wird bei gutem Lohn sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Für den Schul-Bedarf

empfiehlt

- Lesebücher
- Rechenbücher
- Schreibhefte
- Bibeln
- Katechismen
- Zeichenblocks
- Federkasten
- Stahlfedern
- Bleistifte
- Aufgabenhefte
- Radiergummi
- usw.

Herrn. Rühle Buchhandlung

PATENT-BÜRO KRAEGER

Bis auch in d. Kriegszeit unverändert anwesend u. tätig. Civiling. Koch, Specialingen. für Patente, Musterrechte u. Warenzeichen (seit 1901).

DRESDEN-A. Schloßstr. 2 Ecke Altmarkt

Pergamentpapier

empfiehlt Buchhandlung Hermann Rühle.

Gebleichte Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgefärbt.

A. Rose.

Barbier und Friseur.

Plakate

für jede Gelegenheit

fertigt schnell u. preiswert an

Buchdruckerei H. Rühle Ottendorf-Okrilla

Mitteilungen des Lebensmittelamtes. In sämtlichen Geschäften wird Markenabgabe abgegeben.

